

# Rolf Singer : 1906-1994

Autor(en): **Clémentçon, H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **72 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

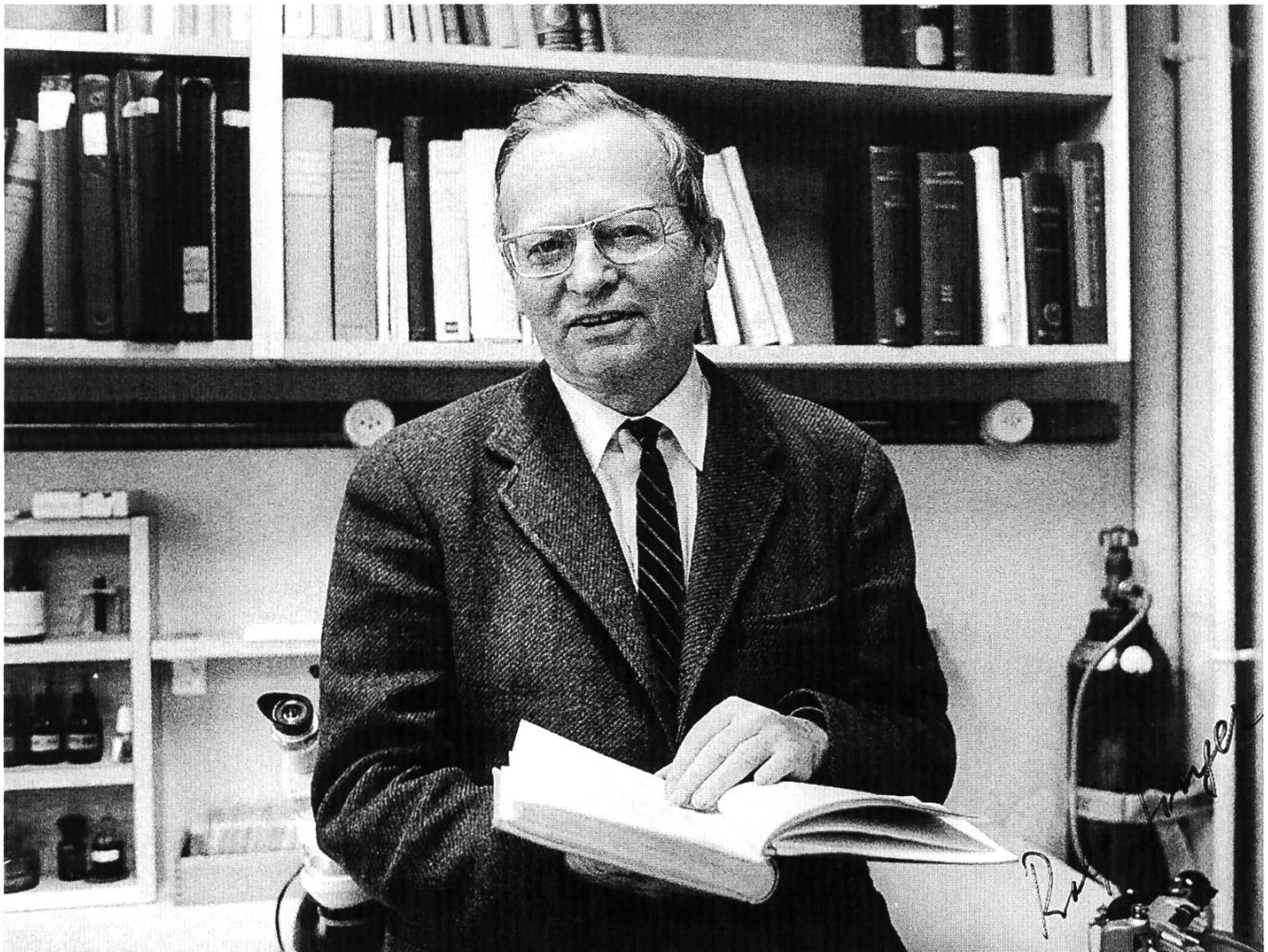
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Rolf Singer 1906–1994

Die heute allgemein verbreitete, in den grossen Zügen wohl von allen Mykologen angenommene Taxonomie der Blätterpilze stammt im wesentlichen von Rolf Singer. Sein fundamentales Buch «The Agaricales in Modern Taxonomy» erlebte 4 Auflagen (1943, 1962, 1975, 1986), jede stark überarbeitet und den aktuellen Erkenntnissen angepasst, die letzte mit über tausend Seiten. Sein Interesse galt in erster Linie der Gattung; denn Rolf Singer sah hier die taxonomische Grundeinheit, von der er annahm, dass sie in der Natur wirklich existiert und kein Produkt menschlichen Denkens ist. Dadurch hat er sich grundlegend von der grossen Mehrzahl der andern Mykologen unterschieden, für die nicht die Gattung, sondern die Art der Baustein der Taxonomie ist. Dementsprechend ist sein Lebenswerk «eine Monographie der Gattungen», wie er sich selbst einmal ausdrückte.

Rolf Singer wehrte sich ständig gegen eine regional begrenzte Taxonomie, die zur Zersplitterung der Gattungen führen muss. Als weitgereister Mykologe verstand er unter einer «Region» einen ganzen Kontinent, und er unterstrich immer wieder, dass ein gültiger Gattungsbegriff nur aus einer weltweiten Erfahrung reifen kann. «Wenn Du die Pilze gesehen hättest, die ich in Südamerika sah, würdest Du mir glauben», hat mir Singer mehr als einmal gesagt. Und genau da liegt Singers grosses Verdienst. Wie kein anderer hatte er die verschiedensten Zonen unserer Erde mykologisch untersucht und taxonomische Zusammenhänge zwischen Gattungen gefunden, die uns sonst immer noch verborgen geblieben wären. Dass dabei auch neue Gattungen gefunden wurden, ist eigent-



### Professor Dr. Rolf Singer

während seines Aufenthaltes 1971 im Laboratorium von Prof. H. Cléménçon am Institut für Systematische Botanik der Universität Lausanne. Photo Jean-Pierre Grisel (Tribune de Lausanne und Le Matin, Lausanne)

lich selbstverständlich. Aber es handelte sich meist nicht um Aufsplitterungen alter Gattungen, sondern um wirkliche Neuheiten. Und so umfasst die letzte Auflage seines Buches 230 Gattungen der Blätterpilze.

Seine Erfahrung hat ihn dazu gebracht, die Gattungen, deren systematische Beziehungen und deren Gliederung in Sektionen nicht auf einzelne Merkmale, sondern immer auf Merkmalskombinationen zu stützen. Er näherte sich damit den Auffassungen der numerischen, computergestützten Taxonomie, lange bevor diese ihre Arbeitsweise mit Merkmalskombinationen formuliert hatte. Folgerichtig war Singer auch überzeugt, dass der taxonomische Wert eines Merkmales von der systematischen Stellung des Merkmalsträgers abhängt und keinen absoluten Wert darstellt. Damit stand er im Widerspruch zu den meisten seiner zeitgenössischen Taxonomen, aber die moderne Taxonomie hat ihm recht gegeben. Singer stand deshalb der numerischen Taxonomie, die relativ spät in sein Leben trat, offen gegenüber, so wie er auch gegenüber andern neuen Techniken offen blieb, wie die Elektronenmikroskopie und die molekulare Taxonomie.

Die während seiner langen Tätigkeit vorherrschende taxonomische Technik war die Lichtmikroskopie. Singer erbt die von Fries begründete und von Ricken, Quélet, Karsten, Lange und andern verfestigte Taxonomie der Blätterpilze, eine Taxonomie, die sich in erster Linie auf das makroskopische Bild, das «äussere Bild» der Pilze stützt. Die konsequente Anwendung des Lichtmikroskopes bewog Rolf Singer, die makroskopischen Merkmale durch die wesentlich verlässlicheren und aussagekräftigeren mikroskopischen Merkmale zu ersetzen und sowohl den Gattungsbegriff als auch die Systematik der Gattungen auf die Zytologie und Plectologie der Pilze zu stützen. Er hat das «äussere Bild» durch das «innere Bild» ersetzt und damit die Mykologie epochemachend gefördert. Dabei hat er sich die Arbeit nicht leicht gemacht. «Wenn etwas nicht schwierig ist, so ist es kein Pilz», sagte er einmal. Recht hat er!

Seine besondere Liebe galt den Täublingen, den Röhrlingen, der Ektomykorrhiza und den Bergen. «Je höher ich kletterte, desto euphorischer werde ich.» Schon als 26jähriger veröffentlichte er eine *Russulamonographie*, und seither hat er diese Gattung nie vernachlässigt. Den Schleierlingen ging er immer aus dem Weg, «da wag' ich mich nicht hinein!», und so hat er denn auch die Bearbeitung dieser Gattung für sein Buch seinem Freund M. Moser in Innsbruck anvertraut. Rolf Singer war nicht nur ein begabter und erfahrener Mykologe, er war auch ein ehrlicher Taxonome.

Rolf Singer wurde 1906 bei Schliersee bei München geboren und besuchte die Gymnasien von München und Amberg. An der Universität München studierte er Chemie, in Wien Botanik, wo er eine Dissertation unter der Leitung des weltbekannten Professors Wettstein schrieb. In Wien lernte er auch seine Frau «Mimi» Martha kennen, die ihn auf allen seinen Reisen und Exkursionen begleitete und die ihm tatkräftig bei der Redaktion seiner Bücher und andern Veröffentlichungen half. «Ich bin Mimi sehr dankbar. Ohne ihre Hilfe hätte ich kaum was veröffentlicht», gestand er mir einmal. Mimi schenkte Rolf eine Tochter, Heidi Amparo, die heute mit ihrer Familie in Argentinien lebt. Manche Pilzart trägt den Namen «marthae», und *Amparoina* ist mycenoide Gattung heisser Länder. Die politischen Unruhen seiner Jugendzeit hatten ihn und Mimi gezwungen, den deutschen Sprachraum zu verlassen. Zunächst siedelten sie sich in Barcelona an; aber der spanische Bürgerkrieg vertrieb sie auch von dort. Von 1936 bis 1941 wirkte Singer in St. Petersburg (damals Leningrad), von 1941 bis 1948 im Farlow Herbarium in Cambridge Mass., USA. Die langen Aufenthalte in Tucumán von 1948–1952 und 1954–1961 bezeichnete er als seine goldene Zeit. Der zweijährige Unterbruch brachte ihn für ein Jahr nach Chicago und für ein Jahr nach Lincoln Nebraska, wo er Direktor des Chemischen Institutes der Universität war und eine Vorlesung in Chemie hielt. Nach Tucumán wirkten Mimi und Rolf Singer in Buenos Aires (1961–1967) und in Santiago de Chile (1967–1968). Von 1968 bis 1993 waren Mimi und Rolf im Field Museum of Natural History in Chicago USA tätig, mit einem Unterbruch von etwa dreiviertel Jahren 1970/71 in Lausanne. Hier entdeckte Rolf die klassischen Sammelorte von Secretan, und er war glücklich aufgeregt, als er erfuhr, dass Sauvabelin, Manloup und andere Orte in und um Lausanne tatsächlich die von Secretan genannten Stationen sind. Und hier hat er auch zum erstenmal in seinem Leben mit einer elektrischen Eisenbahn gespielt.

Lausanne, im Februar 1994  
H. Clémentçon